

Olga Benario: deutsche Jüdin und brasilianische Revolutionärin

*Was ist das für ein Mädchen,
das als 15-Jährige in die
kommunistische Partei eintritt
und mit 17 ihr Elternhaus in
München verlässt, um mit dem
Freund nach Berlin zu ziehen -
ein Mädchen, das mit 20 per
Steckbrief gesucht wird, weil es
den Freund aus dem Berliner
Gefängnis Moabit befreit hat?*

Galip Iyitanir, der 2004 den Film "Ein Leben für die Revolution" gedreht hat, nennt Olga Benario "die bekannteste deutsche Frau in Brasilien". In Westdeutschland ist sie noch nahezu unbekannt.

Die Münchener Seidl-Villa widmet ihr eine Ausstellung



Der Traum vom Richtigem und Guten

TEXT: GISELA DÜRSELEN

Olga Benario wurde am 12. Februar 1908 in München geboren. In Brasilien bereitete sie mit dem legendären Hauptmann Luiz Carlos Prestes, im Volk der "Retter der Hoffnung" genannt, die Revolution vor. Nach dem Scheitern des Aufstands wurde Olga Benario 1936 von Diktator Getúlio Vargas nach Deutschland ausgeliefert. Im Berliner Frauengefängnis gebar sie im selben Jahr ihre Tochter Anita und 1942, im Alter von nur 34 Jahren, wurde sie in der Gaskammer des KZ Bernburg ermordet.

Zum 100. Geburtstag von Olga Benario war am 11. Februar in der Seidlvilla (www.seidlvilla.de) eine Gedenkveranstaltung mit Eröffnung einer Ausstellung (bis 15.3.) über das Leben dieser ungewöhnlichen Frau. Drei Referenten stellten Olga Benarios Leben in seinen geschichtlichen Zusammenhang: Olga Benarios Tochter, die brasilianische Historikerin Anita Leocádia Prestes, Dr.

Anna-Jutta Pietsch von der Geschichtswerkstatt NS-Vergangenheit in Schwabing und Friedbert Mühlendorfer von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Anita Leocádia Prestes sprach über die widersprüchliche brasilianische Politik der 1930er Jahre und über die Person des Getúlio Vargas, der sich 1930 an die Spitze des brasilianischen Staates putschte und sich lange Zeit bestens mit den deutschen Nazis verstand. Anna-Jutta Pietsch erinnerte an das Schicksal der Familie Benario und der anderen jüdischen Bewohner des Hauses an der Jakob-Klarstraße 1. Dabei zitierte sie aus dem neuen Buch "Schwabing zwischen 1933 und 1945", das im März im Münchner Volkverlag erschienen ist.

Wer heute die Jakob-Klarstraße im Münchner Stadtviertel Schwabing passiert, sieht ein frisch verputztes, schmuckes Jugendstilhaus. Es ist die Hausnummer 1: das Haus, in dem

Olga Benario aufgewachsen ist, und das seit 1915 ihren Eltern gehörte. Das Haus macht heute noch Eindruck. Olga Benario hat es verlassen, um in Berlin für die Kommunisten zu arbeiten. "Was mag die Tochter aus einem wohl situierten, jüdischen Haus zu diesem radikalen Schritt bewogen haben?", fragte Anna-Jutta Pietsch. Die Mutter, Bankierstochter und feine Gesellschaftsdame, habe Olgas Interesse an sozialen Fragen nicht geweckt – wohl aber der Vater: Er war Rechtsanwalt, Schriftsteller und Sozialdemokrat. Ohne Honorar verteidigte er viele sozial schlecht gestellte Mandanten. Die Prozessakten des Vaters waren Olgas erste politische Lektüre. So habe das Mädchen früh einen Einblick in die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft bekommen, sagte Anna-Jutta Pietsch.

Über die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse hinaus wurde für Olga Benario noch eine weitere Tatsache prägend: Sie stammte aus einer

jüdischen Familie – und München war von Anfang an Zentrum der NSDAP. „Die Ortsgruppe Schwabing war mit 500 Mitgliedern die größte aller Münchner Sektionen. Die Rechten beherrschten immer mehr die Straße“, sagte Anna Jutta Pietsch. Das Haus Jakob-Klar Straße 1 habe ab 1941 als „Judenhaus“ fungiert – mit teilweise über 30 jüdischen Bewohnern, nachdem es diesen verboten war, in „arischen Häusern“ zu leben. Nach dem Verkauf des Hauses im Jahr 1942 hätten die Nationalsozialisten Olgas kränklicher Mutter – wie vielen anderen wohlhabenden Juden – einen „Heimplatz“ in Theresienstadt verkauft – für den beachtlichen Preis von 11.000 Reichsmark.

Anita Leocádia Prestes war erst 14 Monate alt, als die Nazis sie ihrer Mutter weggenommen haben. Was Olga Benario lange nicht wusste: Tochter Anita war in Sicherheit, denn die Nazis hatten sie der Großmutter aus Brasilien übergeben, der Mutter von Luiz Carlos Prestes. „Warum wurde Olga Benario ohne Anklage, ohne ordentlichen Prozess, per Geheimdekret, im Morgengrauen von der brasilianischen Regierung an Deutschland ausgeliefert?“, fragte Anita Leocádia Prestes bei der Gedenkfeier und wies darauf hin, dass Schwangere nach brasilianischem Gesetz nicht ausgeliefert werden dürfen.

Olga sei zu jener Zeit nicht die einzige gewesen, die ausgeliefert worden sei: Zwischen 1930 und 1945 waren es laut Anita Prestes rund 750 Personen verschiedener Nationalitäten, hauptsächlich Juden. Die Historikerin wies auf die widersprüchlichen Facetten des Diktators Getúlio Vargas hin: Einerseits habe er die industrielle Entwicklung Brasiliens vorangetrieben und sogar fortschrittliche Arbeitsgesetze geschaffen; andererseits habe Vargas eine Außenpolitik der Annäherung an Nazi-Deutschland betrieben. Erst nach Ausbruch des Krieges habe Vargas seine alten Verbindungen aufgegeben und sich um eine Annäherung an die Vereinigten Staaten bemüht. Die Auslieferung Olga Benarios fand laut Anita Prestes noch zu jenem Zeitpunkt statt, da die pro-

nazideutschen Kräfte innerhalb der Regierung Vargas das Sagen hatten.

Was war das also für eine Frau, deren Leben so kompliziert war, die ihren Traum von Gleichheit und Solidarität träumte und dabei zum Opfer einer rassistischen Ideologie wurde? Die Referenten kamen zu dem Schluss, das menschliche Leben sei nicht ohne den geschichtlichen Rahmen zu verstehen. Jüdische Jugendliche im Deutschland der 20er Jahre hätten nur zwei Perspektiven gehabt, zitierte Anna-Jutta Pietsch aus den Erinnerungen von Franz Feuchtwanger, Vetter des Schriftstellers Lion Feuchtwanger: Sich entweder dem Zionismus oder dem Kommunismus zuzuwenden.



Prof. Anita Leocádia Prestes

„Ist es verwunderlich, dass viele Jugendliche sich für den Kommunismus entschieden, der am schnellsten und radikalsten gegen die Nazis aufgetreten ist?“, fragte Friedbert Mühlendorfer. So unreal und abenteuerlich die Thesen der KPD auch gewesen seien: Maßstäbe von heute könnten nicht auf damals übertragen werden. „Jeder, der sich den Faschisten entgegen gestellt hat, verdient unsere Würdigung, unabhängig von seiner politischen Einstellung. Es waren viel zu wenige“, betonte Mühlendorfer. In ihrem letzten Brief an die Familie, kurz vor dem Transport in die Gas-каммер, erklärte Olga Benario ihr Engagement so: „Ich habe für das Richtige, das Gute, das Beste auf der Welt gekämpft. ■



Jakob Klarstr. 1



Ausstellung